

Predigt vom 31. Dezember 2017, EG Wynental		P129
Text	Jer 22,13-19	
Thema	Mit Zedern getäfelt	

## Koste es, was es wolle

**Jer 22,13-19:** *Weh dem, der seinen Palast mit unrechten Mitteln erbaut, / der ihn aufstockt mit Unrecht, / der die Leute umsonst arbeiten lässt, / sie nicht entlohnt, 14 der sagt: "Ich bau mir einen Riesenpalast / mit geräumigen Zimmern im Obergeschoss!" / Er setzt ihm hohe Fenster ein, / täfelt ihn mit Zedernholz / und streicht ihn mit roter Farbe an. 15 Bist du dadurch König, dass du wetteifern kannst mit Prachtbauten aus Zedernholz? Hat dein Vater nicht auch gut gegessen und getrunken und trotzdem für Recht und Gerechtigkeit gesorgt? Ging es ihm damals nicht gut? 16 Den Unterdrückten und Armen verhalf er zum Recht. Deshalb stand es gut! "Sieht man nicht gerade daran, ob jemand mich kennt?", spricht Jahwe. 17 Aber du hast nichts anderes im Sinn als deinen eigenen Vorteil. Dafür vergiesst du das Blut unschuldiger Menschen, wendest Erpressung an und gebrauchst Gewalt. 18 Darum spricht Jahwe über König Jojakim Ben-Joschija von Juda: "Für ihn wird es keine Totenklage geben: 'Ach, Bruder, ach, Schwester!' Niemand wird um ihn klagen: 'Ach, unser König, ach, seine Majestät!' 19 Man wird ihn wie einen toten Esel verscharren; man schleift ihn fort und wirft ihn weit draussen vor den Toren Jerusalems hin.*

**Einleitung:** Kurz vor Weihnachten durfte Scrooge McDuck seinen 70. Geburtstag feiern, im deutschen Sprachraum besser bekannt als Dagobert Duck. Wir alle kennen diese reiche Ente, in deren Augen die Dollarzeichen aufleuchten,

wenn sie wieder eine neue – oft skrupellos verfolgte – Idee hat, ihren Reichtum zu vermehren. Wir kennen den sparsamen – oder muss man sagen: geizigen? – Bürger von Entenhausen, den es schmerzt, seinen Angestellten ihren ohnehin mageren Lohn auszuzahlen. Wir kennen den Selfmade-Millionär mit Zylinder und Gehstock, dem ein Bad in den goldenen Talern seines Geldspeichers über alles geht.

**1. Der Sohn:** Einen reichen Mann – oder vielleicht besser gesagt: einer, der es gerne sein möchte – haben wir auch in unserem Predigttext vor uns: König Jojakim. Er regierte während elf Jahren über das Königreich Juda – in einer äusserst instabilen Zeit. Als Nachfolger seines gottesfürchtigen Vaters Josija war sein Bruder Joahas auf den Thron gelangt. Doch dieser wurde bereits nach drei Monaten vom ägyptischen Pharaos Necho abgesetzt und durch ihn ersetzt, den 25-jährigen Eljakim, dem der Pharaos den Namen Jojakim gab. Die Politik der letzten Könige Judas war ein eigenmächtiges Lavieren zwischen den Ägyptern im Süden und den Babylonien im Norden, der erstarkenden neuen Grossmacht im Nahen Osten.

Zu den herausfordernden Aufgaben des Propheten Jeremia gehörte es, nicht nur das Volk, Geistliche oder Politiker, sondern auch die Könige von Gottes Wort her auf ihr Fehlverhalten aufmerksam zu machen und sie zu Gott zurückzurufen. In diesem 22. Kapitel sehen wir, wie Jeremia im Auftrag des Herrn zuerst Schallum

<b>Predigt vom 31. Dezember 2017, EG Wynental</b>		P129
<b>Text</b>	Jer 22,13-19	
<b>Thema</b>	Mit Zedern getäfelt	

(= Joahas), dann Jojakim und später seinen Sohn Jojachin anredet. Es sind klare Worte, die sich Jojakim anhören muss. Worum geht es?

Kurz zusammengefasst: Für Jojakim kommt der Luxus vor dem Gehorsam gegenüber Gottes Wort, der Wohlstand vor Recht und Gerechtigkeit! Wir haben es in Vers 17 gelesen: *Aber du hast nichts anderes im Sinn als deinen eigenen Vorteil*. Zuerst ich und dann alle anderen! Und das als eine Person, welche die Verantwortung für so viele Menschen trägt! Ganz offensichtlich imitiert Jojakim die Lebensweise der orientalischen Despoten. Die umliegenden Königshöfe werden ihm als Vorbild gedient haben. Mit „Prachtbauten“ wetteifert er um Ansehen. Sein Projekt: *"Ich baue mir einen Riesenpalast mit geräumigen Zimmern im Obergeschoss!"* Was vorhanden ist, scheint nicht mehr gut genug zu sein. Gross und geräumig muss sein Haus sein, zweistöckig! Extragrosse Fenster, auch das ein Zeichen des Wohlstands! Getäfelt mit Zedernholz, dem kostbaren Baumaterial aus dem Libanon. Und dann auch noch in roter Farbe angestrichen – wohl mit Zinnober, das genauso wie das Holz auf langen Handelswegen importiert werden musste. Das Beste vom Besten ist gerade gut genug, koste es, was es wolle!

Doch das ist nicht das Hauptproblem. Mit Zedernholz wurde auch der Tempel ausstaffiert. Das Schwerwiegende ist, dass Jojakim diesen Luxus auf Kosten seiner Untertanen finanziert. Die Vorwürfe sind happig: V. 13: Der Palast wird mit unrechten Mitteln erbaut und mit Unrecht aufgestockt. Jojakim lässt die Bauarbeiter

umsonst arbeiten, ohne sie zu entlönen. V. 17: Erpressung und Gewalt werden angewendet. Der König vergiesst das Blut unschuldiger Menschen. Es ist wie immer: Die Früchte der Habbiger sind vielfältig. Recht und Gerechtigkeit werden mit Füßen getreten. Die Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort ist dahin.

Jojakim schaut auf sich und seine Ehre. Dafür geht er über Leichen. Auf Kosten anderer führt er ein schönes Leben. Im zweiten Buch Könige wird uns berichtet, dass Juda den Ägyptern zu Beginn der Herrschaft Jojakims umfangreiche Tribute abliefern musste (2Kön 23,35): *Jojakim lieferte dem Pharao das Silber und Gold ab. Um die verlangte Summe aufbringen zu können, musste er das Land besteuern. Von jedem Einwohner forderte er einen Betrag entsprechend seinem Vermögen*. Vielleicht hat Jojakim da gemerkt, wie leicht sich auf diese Art und Weise Geld eintreiben lässt. Das Volksvermögen als praktische und bequeme Einnahmequelle.

*Bist du dadurch König, dass du wetteifern kannst mit Prachtbauten aus Zedernholz?* So fragt ihn Gott. Jojakim definiert seine Herrschaft über den Luxus. Dabei hätte er als König von Gott ein ganz anderes Pflichtenheft bekommen, das ob seinen ehrgeizigen Plänen vollkommen vergessen geht: Gottes Wort zu gehorchen und sein Recht auszuüben (5Mo 17,19-20a): *Diese Schriftrolle soll er [= der König] stets bei sich haben und sein Leben lang täglich darin lesen, damit er es lernt, Jahwe, seinen Gott, zu fürchten, um alle Worte dieses Gesetzes und seiner Vorschriften genau einzuhören*.

<b>Predigt vom 31. Dezember 2017, EG Wynental</b>		P129
<b>Text</b>	Jer 22,13-19	
<b>Thema</b>	Mit Zedern getäfelt	

*halten. Das wird ihn davor bewahren, sich über seine Brüder zu erheben oder sich in irgendeiner Weise über das Gebot hinwegzusetzen.*

Wenn das Geld regiert – losgelöst von jeglicher Gottesfurcht –, dann wehe uns! Nicht umsonst fordert Gott die Regierung auf (5Mo 17,16-17): *Der König soll sich nicht zu viele Pferde halten, und das Volk nicht wieder nach Ägypten führen, um viele Pferde anzuschaffen, denn Jahwe hat euch gesagt, ihr sollt diesen Weg niemals wieder betreten. [...] Er soll sich auch nicht zu viel Gold und Silber anhäufen.* Leider müssen wir bekennen, dass auch unser Volk von Habgier getrieben wird – vom einfachen Mann bis hin-auf zu den Politikern. Wie sagt man so schön: Kein Geld, kein Schweizer. Und auch hier müssen wir feststellen, dass die Gerechtigkeit Gottes je länger je mehr auf der Strecke bleibt.

„Dies oder das gefährdet unseren Wohlstand.“ Wie oft hören wir dieses Argument in politischen Diskussionen. Oft wird aus wirtschaftlichen Interessen die Frage nach Recht und Unrecht ausgeblendet. Kaum werden die internationalen Sanktionen gegen den Iran gelockert, wird das Land von einer Handelsdelegation unter der Leitung eines Bundesrats bereist. Schaut man sich die T-Shirts oder die Besitzer der grossen europäischen Fussballclubs an, dann ahnt man, welches Geld in Europa das Sagen hat. Der automatische Informationsaustausch, der ab 2018 Realität wird, hat dazu geführt, dass in letzter Zeit geschätzte 500 Milliarden Franken an ausländischem Vermögen von Schweizer

Konten abgezogen wurden. Jahrelang haben Schweizer Banken ausländische Kunden dabei unterstützt, Geld am Fiskus vorbeizuschleusen. Auch wenn der Ausbau des modernen Staates und die damit verbundene Steuerlast vielerorts kritisch zu hinterfragen ist, lässt sich diese Praxis dennoch nicht schönreden. Welche Geschäfte unter dem Deckmantel des Sports und seiner riesigen Finanz-Maschinerie ablaufen, lässt sich nur erahnen. Anonyme Investoren kaufen Firmen auf, um sie zu melken. Arbeiter werden zur Gewinnmaximierung zu unmenschlichen Bedingungen angestellt, digital überwacht und unter Druck gesetzt. Doch auch rund um die Gewerkschaften ist es in den vergangenen Jahren ruhig geworden. Kommen wohl auch sie zur Einsicht, dass die von ihnen geförderte Gier nach immer noch höheren Löhnen für unser Land und seine Arbeitsplätze nicht nur von Vorteil ist?

Doch auch der einfache Mann, der an seiner Steuererklärung herumbastelt, ist von diesem Denken erfasst. Das eigene Geld muss gut investiert sein! Wo gibt es das Phänomen, dass zur Hauptsendezeit am Abend vor der Tagesschau während fünf Minuten über den Aktienmarkt informiert wird? Firmen-Manager werden als Abzocker kritisiert, den Sportlern mit ihren Millionengehältern huldigt man. Wer von uns ist bereit, eine Lohneinbusse in Kauf zu nehmen? Kürzlich war in den Medien zu lesen, dass es in der Schweiz 50'000 Personen mit einer Zutrittssperre zu Spielcasinos gibt. Jährlich kommen rund 4'000 neue Spielsperren hin-

<b>Predigt vom 31. Dezember 2017, EG Wynental</b>		P129
<b>Text</b>	Jer 22,13-19	
<b>Thema</b>	Mit Zedern getäfelt	

zu. Da und dort wird getrickst. Kein Tag vergeht, an dem wir nicht von finanziellen Betrügereien lesen, bei denen ahnungslose Menschen übers Ohr gehauen werden und Firmen bzw. der Staat ausgenutzt oder um teilweise grosse Summen betrogen werden. Schliesslich muss man seinen üppigen Lebensstandard und das umfangreiche Freizeitprogramm finanzieren können. Während die Gottesfurcht früher dazu führte, dass auch der Reiche bescheiden lebte und um seine Verantwortung für das Allgemeinwohl wusste, – es wurden Schulen, Spitäler, Armenhäuser gebaut –, finanziert die Gottlosigkeit heute vor allem ihr eigenes Wohlergehen. *Aber du hast nichts anderes im Sinn als deinen eigenen Vorteil.*

**2. Der Vater:** Was für ein Kontrast, wenn wir dann im Gebetsbrief der Karmelmission aus der Bekaa-Hochebene lesen: „Br. A. arbeitet in einer Metzgerei. Eines Tages stand M. [ein ehemaliger Lehrer aus Syrien] im Laden und fragte nach Fleischabfällen, um sie an seine Tiere zu verfüttern. Er machte allerdings klar, dass er nicht mehr als 2000 Libanesische Pfund, was etwa Euro 1,20 entspricht, zum Einkaufen zur Verfügung hätte. Br. A. fand dies merkwürdig. Wer würde seinen letzten Euro an Tiere verfüttern? Deshalb fragte er M., ob die Fleischabfälle tatsächlich für seine Tiere gedacht seien. Plötzlich fing M. zu weinen an. Er sagt: „Sie haben recht. Das stimmt nicht. Ich benötige das Fleisch für meine Kinder. Seit Monaten haben sie kein Fleisch mehr gegessen. Heute morgen haben sie bitterlich geweint und mich um

Fleisch gebeten. Diese 2'000 Pfund sind aber das letzte, was ich habe. Ich habe in Syrien alles verloren und weiss nicht mehr, wovon wir leben sollen.“ Später wurde der Mann von der Gemeinde besucht. „Sie waren schockiert. M. besitzt buchstäblich gar nichts. Er lebt mit seiner Frau und ihren sieben Kindern in einem Zelt. Sie haben keine Matratzen, keine Decken, keine Stühle, einfach nichts.“ Wer seine Augen nicht verschliesst, der weiss, dass es auch in der Schweiz viele Menschen gibt, die sich täglich fragen, wie sie ihre Familie ernähren sollen.

Jeremia ruft Jojakim in Erinnerung, dass es auch anders gehen würde. Als Vorbild stellt er ihm seinen Vater Josija vor Augen: *Hat dein Vater nicht auch gut gegessen und getrunken und trotzdem für Recht und Gerechtigkeit gesorgt? Ging es ihm damals nicht gut? Den Unterdrückten und Armen verhalf er zum Recht. Deshalb stand es gut! "Sieht man nicht gerade daran, ob jemand mich kennt?", spricht Jahwe.* Von Josija lesen wir, dass ihm die Sache Gottes wichtiger war als sein Wohlergehen (2Kön 22-23). Wie hat er sich dafür eingesetzt, dass das Haus Gottes, der Tempel in Jerusalem, ausgebessert werden konnte. Wie war es ihm ein Anliegen, dass das dort aufgefundene Gesetz Gottes dem ganzen Volk vorgelesen wurde. Recht und Gerechtigkeit waren ihm wichtiger als das Geld. Die Handwerker, die im Tempel arbeiteten, hat er angemessen entlöhnt.

Auch wenn sich Josija vielleicht nicht den gleichen Lebensstandard leisten konnte: Gott hat

<b>Predigt vom 31. Dezember 2017, EG Wynental</b>		P129
<b>Text</b>	Jer 22,13-19	
<b>Thema</b>	Mit Zedern getäfelt	

für ihn gesorgt. *Hat dein Vater nicht auch gut gegessen und getrunken und trotzdem für Recht und Gerechtigkeit gesorgt? Ging es ihm damals nicht gut?* Er hatte alles, was man zum Leben braucht. Josua hat als Herrscher für Recht und Gerechtigkeit gesorgt. Er hat den Unterdrückten und Armen zum Recht verholfen. *Deshalb stand es gut!* Auf diesen vorbildlichen und uneigennützigen Einsatz für die Schwachen hat der Herr seinen Segen gelegt.

Es geht hier nicht um ein Armutsideal. Nein, es geht darum, dass uns das Geld – ob wir nun mausarm oder steinreich sind – nicht gefangen nimmt, dass es unsere Herzen nicht für die Not unseres Nächsten verschliesst und uns möglicherweise sogar zum Bösen verleitet. Die Frage ist, wer im entscheidenden Moment den Vorrang hat: der Reichtum oder die Gottesfurcht? Luxus und Unrecht oder der Gehorsam gegenüber Gott? Graben wir nach dem richtigen Schatz? Nach vergänglichem Gold und Silber oder nach dem Reichtum, der uns in Jesus Christus geschenkt ist (2Kor 8,9): *Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um eure willen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet.* Gottes Gnade: Sie ist der wahre Reichtum, nach dem wir streben wollen. Denn sie, die sich uns im stellvertretenden Opfer Jesu am Kreuz offenbart, ermöglicht uns den Eintritt ins Reich Gottes. Sie schenkt uns das ewige Leben!

Wenn wir unseren Wohlstand in Jesus Christus erkennen, dann werden uns Unrecht und Not nicht mehr kalt lassen (2Kor 8,7): *Aber so wie*

*ihr in allem überreich seid: in Glauben und Wort und Erkenntnis und allem Eifer und der Liebe, die von uns in euch geweckt ist, so möget ihr auch in diesem Gnadenwerk [= der Geldsamm lung für die bedürftige Gemeinde in Jerusalem] überströmen! Hier zeigt sich der Unterschied, ob jemand Jesus kennt oder nicht! "Sieht man nicht gerade daran, ob jemand mich kennt?", sagt Gott zu Jojakim. Gotteserkenntnis ist kein rein intellektueller Vorgang, nein, Gotteserkenntnis zeigt sich auch im praktischen Umgang mit unserem Besitz.*

**Schlusswort:** So werden wir am Ende dieses Jahres in einer Zeit der Masslosigkeit zu Bescheidenheit, Genügsamkeit und Anspruchslosigkeit aufgefordert. Im Hebräerbrief lesen wir (Hebr 13,5): *Lasst euch an dem genügen, was vorhanden ist.* Paulus legt Timotheus ans Herz (1Tim 6,6.8): *Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein grosser Gewinn. [...] Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.* Vor allem aber wollen wir dem Unrecht wehren und uns für die Gerechtigkeit Gottes stark machen. Jeremia erinnert uns (Jer 17,11): *Wie ein Rebhuhn, das brütet, ohne gelegt zu haben, so ist, wer Reichtum erwirbt, aber nicht mit Recht; in der Mitte seiner Tage muss er ihn lassen, und an seinem Ende wird er ein Tor sein.* So ist es Jojakim er gangen. Darum (Mt 6,33): *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.* Amen.

*Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter [www.egwynental.ch](http://www.egwynental.ch) (Archiv/Predigten/Skripte).*